Exc. 293.d.(12

Digitized by Google

Prophetiſche Mahnung

an

Napoleon III.,

von ſelbſt gegeben durch den wunderbaren

fataliſtiſchen Zuſammenhang

der

Geſchicke des Hauſes Napoleon

mit der

Zerſtörung Troja's; den alten Mythen vom Raub Europa's und von der weltverheerenden Chimära; ferner mit der Wegräumung dieſes Ungeheuers durch Bellerophon; dann deſſen Sturz und Ende; und mit vielen andern merkwürdig ähnlichen Urbildern der Sagenwelt und Geſchichte.

Ein pythiſch-mythiſch-hiſtoriſch-oratoriſches Capriccio über ein zeitgemäßes Thema

von

Dr. Alexander Ringler.

München, 1859.

E. A. Fleiſchmann's Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Zwölf Jahrhunderte vor Christi Geburt ist Troja gefallen und — 1821 Jahre nach Christus, am 5. Mai Abends 6 Uhr, Napoleon Buonaparte auf St. Helena gestorben.

Diese beiden Ereignisse sind durch den ungeheuern Zeitraum von drei tausend Jahren in der Geschichte von einander getrennt, und dennoch stehen sie vielfach in den innigsten Wechselbeziehungen zu einander.

Der Zusammenhang, so unbegreiflich er auch Manchem auf den ersten Blick erscheinen mag, liegt auf platter Hand. Ein flüchtiger Rückblick auf die Mythe und Geschichte wird es uns sonnenklar beweisen.

Fünf schlichte Zeichen des geheimnißreichen Alphabets schließen uns das Räthsel auf.

P. A. R. J. S.

Buchstabiren wir sie zusammen, so erhalten wir:

1) das Wort: Păris, und

2) das gleichgeschriebene, aber anders lautende Wort: Pâris.

Digitized by Google

Prinz Pärïs aber, eine Hauptperſon im trojaniſchen Kriege, war ein Sohn des letzten Königs von Troja, und Parïs die Hauptſtadt Louis Philipps, des letzten Königs der Franzoſen.

Prinz Paris ward aus Furcht, Troja könnte durch ihn zu Falle gebracht werden, nach ſeiner Geburt ausgeſetzt und auf dem Berge Ida unter Hirten erzogen.

Trotz der Ausſetzung des Paris iſt Troja in die Hand der „verbündeten Völkerhirten“ Griechenlands gefallen, wie die Stadt Paris, welche unbefeſtigt den Siegern gleichfalls ausgeſetzt war, in die Gewalt der Verbündeten Europa's. Der kaiſerliche Adler mußte die Flügel einziehen und der königliche Hahn hielt ſeinen Einzug.

Ida? — Hahn? — Hirten!

Wer denkt bei dieſem Falle nicht unwillkürlich an den Fall der Frau Gräfin Ida von Hahn-Hahn? — Auch ſie, die gleich dem ſonnigen Ida emporgeſtrebt, zog ihr Pfauenrad ein und Hahn-Hahn, der Hahnenkämpfe müde, hielt ihren Einzug in das Kloſter zum guten Hirten. Ida iſt eine Kloſterfrau, eine Art heiliger Jungfrau geworden.

Auch die Stadt Paris ward in ihren alten Tagen und zwar erſt nach ihrem Falle eine Jungfrau — nämlich als Feſtung, ſeit ſie ſich mit dem Mauergürtel umgeben.

Digitized by Google

Doch folgen wir ohne Umschweife unserer frommen Pilgerin, der „Von Babylon nach Jerusalem!“ übersiedelten Ida, so kommen wir dem Ida wieder näher.

Auf dem Berge Ida entschied Prinz Paris, nachdem er unter den guten Hirten zum stattlichsten Jünglinge herangewachsen war, den Streit zwischen der Juno, Pallas und Venus wegen des goldenen Apfels, den Eris, die Göttin der Zwietracht, unter sie geworfen.

Dieser Stammvater der Zankäpfel trug die Aufschrift: „der Schönsten!“ und wurde von Paris nach schwerer Wahl der Venus zuerkannt.

Oefter als Prinz Paris hat die Stadt Paris über einen andern goldenen Zankapfel, die Krone Frankreichs, entschieden, und sie mit oder ohne Wahl zwar nicht immer dem „Schönsten“, natürlich aber stets dem „Besten“ auf die Stirne gesetzt.

Zum Danke dafür, daß Prinz Paris der Venus den Schönheitapfel zugesprochen, half diese dem galanten Schiedsrichter zur Entführung der spartanischen Königin Helena, des schönsten Weibes auf Erden.

Und hier zeigt es sich am deutlichsten, wie vielfach und innig der trojische Krieg mit den Kriegen Napoleons verwebt ist.

Wegen der Entführung Helenas durch Paris **fing** der trojische Krieg **an**, und Napoleons Kriege

Digitized by Google

endigten mit seiner Wegführung von Paris nach Helena!

Freilich war es keine Sankt Helena, welche ihren Gatten Menelaus heimlich verlassen, und der königlich spartanische Hahnrei hat ihr natürlich nicht seinen Segen nachgerufen; wohl aber erntete die schöne Griechin den Fluch der Trojaner, die von jenem unglückseligen pas de deux den **Anfang** ihres Unglücks datirten.

Wie der Entführer Paris an seiner angebeteten Helena, so hing Napoleon, der von seinen Geführten angebetete Führer, an Paris, dem der königlich französische Hahnschrei die „Restauration" angerufen, und verfluchte trotz einem Trojaner Helena, wo er spartanisch gehalten, das **Ende** seines Glücks betrauerte.

Freudiger als Helena den König Menelaus, hätte der Kaiser Napoleon Helena heimlich verlassen; allein ihn entführte kein Paris von Helena nach Paris.

Auf einer einsamen kleinen Insel jenseits der Linie mußt' Er mit einem engen Grabe sich begnügen, dessen unbegrenzter Eroberungssucht, jede Linie überschreitend, unser Continent kaum genügte!

Europa davonzutragen, gelingt nicht Jedem! — Jupiter hat es gethan — aber erst nachdem er sich in einen großen Ochsen verwandelt hatte.

Digitized by Google

Wie paradox! — Was ein gehörnter Gott gekonnt, glaubte der gekrönte Corse auch zu können.

Manche glauben trotz dem „**l'empire c'est la paix,**“ der Neffe, welcher die Plane des „großen“ Onkels gerne wiederkäut, könnt' auch in diesem Punkte mit dem — Gotte concurriren, und dadurch vielleicht den Namen des „Größten“ sich erwerben.

In der Krim hat er den Stier bei den Hörnern gepackt und eins der Hörner — das moderne Troja, Sebastopol, — abgebrochen; es fehlt ihm daher nur noch ein zweites, dann könnt' er es allenfalls mit jenem göttlichen Wiederkäuer aufnehmen.

Gleichwie der einst glückliche Freier der Venus, Vater Anchises, aus dem Brande Troja's, so ist der unglückliche Freier Europa's aus dem brennenden Moskau entflohen; und der Neffe hat alle Erinnerungen des zerschellenden Kaiserreiches aus dessen Trümmern — ja man könnte sagen: die Seele des Kaisers — mit sich getragen, wie der fromme Sohn Aeneas den theuern Leib des Vaters Anchises.

Beide, der Sohn und der Neffe, mußten lang umherirren, bis Aeneas ein neues Reich in Italien gründete, und Louis Napoleon das französische Kaiserreich wieder errichtete.

Wie Aeneas an die hingebende Dido mit falscher Zärtlichkeit sich angeschmiegt, so Louis Napoleon an die

Digitized by Google

Republik. Beide Damen wurden das Opfer ihres blinden Vertrauens und büßten ihren Leichtsinn mit dem Leben.

Dido hat einst in Afrika auf derselben Scholle ihr Reich gestiftet, wo jetzt Louis Napoleon ebenfalls herrscht. Bekanntlich hatte Dido nur so viel Land verlangt, als sie mit einer Ochsenhaut umfassen könnte. Sie zerschnitt dann aber diese in sehr schmale Riemen, womit sie allerdings einen großen Raum umfassen konnte.

Louis Napoleon hat ein unvergleichlich größeres Land mit Beschlag belegt, wozu natürlich die Häute vieler nöthig waren!

Doch kehren wir zu Napoleon dem Onkel zurück, der — nachdem Millionen ihre Haut für ihn zu Markte getragen — am Ende sich selbst den Engländern ausgeliefert hat.

Der europaliebende Kaiser, durch die Siege der Verbündeten europamüde gemacht, wollte sich nach Amerka begeben; allein in dem Augenblicke, wo der Welteroberer das englische Kriegsschiff Bellerophon bestiegen, ist er zwischen zwei Welttheilen, wie zwischen zwei Stühlen nieder- oder vielmehr aufgesessen und zwar sehr unsanft auf jenem „einsamen Felsen im Ocean."

Die Skt. Helena-Medaille des Neffen erinnert neuestens an jenen Aufsatz des Onkels und ließ bei dieser Gelegenheit manchen deutschen Napoleonister ebenfalls — aufsitzen.

Digitized by Google

Muß man nicht über die Kindernaivetät dieſer deutſchen Alten — die leider keine alten Deutſchen ſind — ſich verwundern? *)

Das Allerwunderbarſte aber iſt und bleibt doch dieß: wie konnte Napoleon einem Bellerophon vertrauen! — War ihm denn der altgriechiſche Namens-Patron des Schiffes nicht bekannt?

Der griechiſche Bellerophon war ein Sohn des Aeolus, des Gottes der Winde! Der engliſche Segler Bellerophon natürlich auch! Was anders konnte daher ſein dem Kaiſer Napoleon gegebenes Verſprechen ſein als — eitel Wind?

Und abgeſehen von der windigen Abſtammung, ſo mußte noch mehr die Lebensgeſchichte des fatalen Schiffs-Heiligen dem ebenſo feurigen Verheerer als Verehrer Europa's zur Warnung gereichen.

Bekanntlich hat Bellerophon die Welt von dem Ungeheuer Chimära befreit. Die Chimära aber hatte den Kopf des Löwen, den Leib der Ziege, den Schweif des Drachen, und ſpie — Feuer.

Nun frag' ich: war Napoleon nicht das Löwenhaupt Frankreichs? — Und hat er dieſem nicht ein Land um das

*) Ehre jenen wackeren Veteranen, die durch Zurückgabe des „Chokoladepfennigs" als ächte Deutſche ſich erweiſen!

Digitized by Google

andere einverleibt, während es ihm nicht bloß eine milchende Ziege, ſondern ſogar eine ſehr ergiebige Melkkuh geweſen? — War nicht die „große Armee“ gleichſam ſein ungeheurer Drachenſchweif, und ſpie Er nicht länderverheerend aus tauſend Kanonen Feuer?

Und Er, die gefürchtete „Chimära“ der Neuzeit, ſuchte Schutz bei einem Bellerophon, dem natürlichen Gegenfüßler und geſchworenen Todfeinde jeder Chimära?

Hätt' er lieber bei Zeiten das tragiſche Ende des Chimärabeſiegers ſich zum „abſchreckenden Exempel“ dienen laſſen!

Bellerophon nämlich, durch ſeinen Sieg über die Chimära hochmüthig geworden, wollte auf ſeinem Kampfroſſe, dem geflügelten Pegaſus, „gen Himmel reiten.“

Napoleon in ſeinem Uebermuthe wollte kaum weniger hoch hinaus und ſein Sturz war daher faſt ebenſo tief wie der Bellerophon's.

Dennoch ſtarb Bellerophon nicht von dem ſchrecklichen Falle; aber das Bewußtſein ſeiner Schuld und der Kummer über ſein Unglück verfolgten ihn unaufhörlich. Er floh vor den Menſchen in die Einſamkeit und überließ ſich ganz der Melancholie, bis ihn der Gram verzehrte.

War es, die Freiwilligkeit abgerechnet, anders bei Napoleon, der den welterſchütternden Einſturz ſeiner himmelan-

Digitized by Google

ſtrebenden Plane überlebend, aus der menſchlichen Geſellſchaft verbannt, auf einem kahlen Felſen im Ocean ſein einſames Grab fand?

Was ſchließlich die ſehr müßige Frage betrifft: ob es im alten Griechenland je eine Chimära wirklich gegeben habe oder nicht; ſo weiſ' ich einfach auf den niederſchlagenden Umſtand hin, daß in Griechenland noch heut zu Tage nach Robert dem Teufel: Geld — eine „Chimäre" iſt!

Bei den Engländern iſt allerdings das Geld — keine Chimäre; dagegen haben ſie den „General Buonaparte" oft und auf das beſtimmteſte für ein ſolches Ungeheuer erklärt.

Demnach war die Chimära nicht bloß einmal, ſondern ſogar zweimal — in der älteſten Zeit nämlich und in unſern Tagen — auf der Welt, und wurde beide Male durch einen Bellerophon auf die Seite geſchafft.

Und kommt **Chimära III.** — auch **ſie** wird **ihrem Bellerophon** nicht entgehen!

Daß man ihre erſtmalige Exiſtenz dennoch bezweifelte, wird übrigens die gute Chimära ſchwerlich kränken; iſt ja doch ſelbſt Homer's Wirklichkeit ganz geleugnet worden!

Homer aber hat ſo wahr im alten Griechenland gelebt: als ich lebe — in Neu-Athen!

Homer ſtaunte höchlich über eine Hand voll Helden im hohlen Bauche des Rieſen-Pferdes zu Troja: ich ſehe

Digitized by Google

tagtäglich Dutzende von Crinolinen, unter deren jeder drei Krieger Platz hätten, im Kopfe der Bavaria!

Homer ſchildert den gewaltigen Kampf des göttlichen Hektor mit dem ſchnellfüßigen Helden Achilles: ich ſah im Hoftheater zu München den berühmten Ringkampf des „erſten Herkules von Frankreich" Jean Dupuis mit — dem breitfüßigen Brauknechte „Simerl," dem hopfenbekränzten.

Homer hat in ſeiner unſterblichen Iliade die Zerſtörung Troja's beſungen: ich bin viel zu collegialiſch, um durch eine Sebaſtopolade ſeinen Ruhm zu gefährden!

Homer hat die griechiſchen Schiffe gezählt: ich die deutſche Flotte — **„geſehen!"**

Homer meldet uns die Uneinigkeit und die Eintracht der Griechen: auch ich hab' endlich Hoffnung, der Deutſchen Einheit mich zu freuen!

Homer iſt unſterblich: auch ich — **lebe noch!**

Da haben Sie ein Stück Geſchichte von Homer, dem blinden „Seher," bis auf — Mich!

Ich aber künd' es deutſch und frei:
Die Zeit der Worte iſt vorbei!
Des Schickſals Kugel rollt zum Ziel
Trotz Noten und Congreſſenſpiel;
Bezeichnet ſchon ſind Tag und Stund',
Wo eherner Apoſtel Mund

Digitized by Google

Den Völkern in die Ohren gellt
Das **neue** Loos der **alten** Welt!
Wer jetzt nicht höret und begreift,
Dem Untergang entgegenreift!
Der nicht, wie ſich, den Bruder ehrt,
Iſt, daß er untergehe, werth!
Trotz Eintracht, Tapferkeit und Muth
Hinſtrömen wird viel edles Blut
In Jammer und in herber Noth;
Bis ſchön'rer Tage Morgenroth
Sich ſonnt im Blut am Siegerſchwert,
Nachdem der bitt're Kelch geleert!

Wer's nicht erlebt, der kann ſich freu'n —
Und wer's erlebt, wird glücklich ſein!

Und **Einer** — dreimal weh! Er muß
Vollzieh'n des Schickſals hehren Schluß!

Der, den es angeht, mag es hören:
Er wird ein großes Reich zerſtören!
Die Kart' Europa's wird ſich ändern,
Und von den ſechszig bunten Ländern,
Die jetzt darauf verzeichnet ſteh'n,
Die größern — **größer** theils ſich ſeh'n —
Und zehn — und **zehn** — und **zehn** — —
vergeh'n!

Digitized by Google

Druck von C. A. Schurich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. A. Schurich.

Digitized by Google

Druck von C. R. Schurich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. R. Schurich.

Digitized by Google

Druck von C. R. Schurich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. R. Schurich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. R. Schurich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. A. Schurich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. A. Schurich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. A. Schurich.

Digitized by Google

Druck von C. R. Schurich.

Digitized by Google

Digitized by Google